Ein Schlag ins Gesicht an der Frauendemo in Bern

Autor(en): **Graf, Sonja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

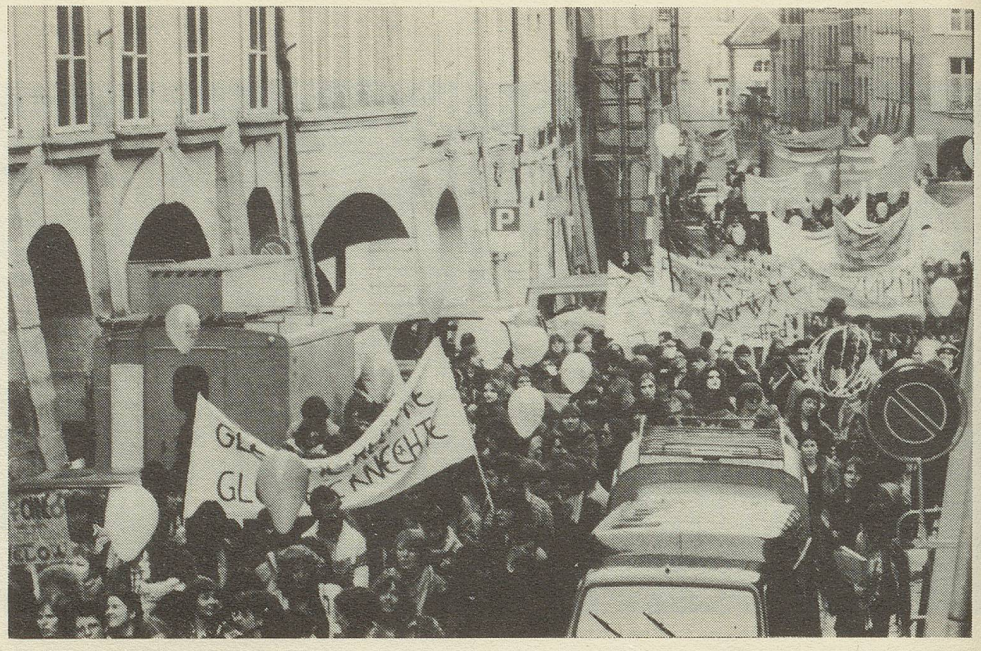
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GEMEINSAM LÄSST SICH BESSER FEIERN

Mir genügt dieser kurz und bündige Kommentar in der Emi vom Februar, wie es zum 8. März dieses Jahres gekommen ist, nicht. Der nationale Vorstand sei einmütig für diese Lösung gewesen – das stimmt – und trotzdem habe ich rege Zweifel, ob dies dem Willen der Ofra-Frauen entspricht, die Zürcher Frauen sprachen sich für einen breiten 8. März aus (ohne Ausschlüsse) und auch in Basel war die VV nicht einstimmig, wir haben leider keine Abstimmung gemacht. Damit will ich unterstreichen, dass diese Sache nicht einfach zur Seite geschoben werden darf.



Hier noch meine Überlegungen, warum ich es bedeutend finde, dass sich diese Spaltung nicht wiederholen wird.
Es ist noch nicht lange her, da wollten Gewerkschaftsfrauen nichts von der autonomen Frauenbewegung wissen, vollgestopft von Vorurteilen gegenüber diesen verrückten Feministinnen. Es gibt unterdessen Gewerkschaftsfrauengruppen, die ihre Meinung geändert haben und die Zusammenarbeit suchen (z.B. bei der Mutterschaftsversicherungs-Initiative, 8. März). Doch daraus zu schliessen, der Kampf für Frauenforderungen sei in den Gewerkschaften gewonnen, ist weit daneben gefehlt. Schön wäre es! Da wirkt noch überall die Spaltungspolitik, aus der gerade die Unternehmer profitablen Nutzen ziehen: Männer gegen Frauen (Lohnforderungen), Schweizer gegen Ausländer, in allen Variationen wird dies durchgespielt. Damit werden oft die Interessen und Forderungen der Frauen oder Ausländer/innen zugunsten der Interessen der Schweizer Gewerkschaftsmänner zurückgestellt. Die Gewerkschaftsfrauengruppen arbeiten gegen diese Spaltung, indem sie einerseits beim Aufbau der Gewerkschaften mitarbeiten und andererseits den Frauenforderungen vermehrtes Gehör verschaffen, damit sich die gesamte Gewerkschaft dafür einsetzt. Am Rande bemerkt: es ist offensichtlich, dass diese Frauen oft auf Unverständnis stossen in den Gewerkschaften, dass sie dort als kleine Gruppen gegen alte Vorurteile ankämpfen müssen...
Wenn Gewerkschaftsfrauen durch ihre Arbeit merken, dass Frauen gemeinsam stark sind, dass sie sich nicht mehr schematisch von der autonomen Frauenbewegung abgrenzen wollen (schliesslich zählen die gemeinsamen Forderungen und Aktionen) so sollte dieses Entgegenkommen doch nicht zurückgestossen werden. Das schwächt die Position der Frauengruppen in den Gewerkschaften und dient damit sicher nicht der Sache der Frauen.
Und hier der letzte, nicht unbedeutende Punkt: ich meine, dass die autonome Frauenbewegung alles Interesse daran hat, dass Gewerkschaftspolitik feministisch wird: wie, wenn nicht durch die Gewerkschaft, sollte denn unsere Hauptforderung zu den gleichen Rechten, nämlich gleicher Lohn für gleiche Arbeit, durchgesetzt werden?

Theres Marti, Basel

EIN SCHLAG INS GESICHT AN DER FRAUENDEMO IN BERN

7. März: viele Frauen, Hunderte von Frauen am Demonstrationszug. Eine farbige Menge bewegt sich durch die Strassen in Bern. Ich spüre Lebendigkeit, Phantasie, Fröhlichkeit, die Wärme, die von diesen Frauen ausgeht. Kein Gefühl der Kälte, kein Packeis, das uns bedrängt. Dann der Schock: auf dem Bundesplatz ergreift als erste eine junge Frau (unvorhergesehen?) das Wort: "Mich scheisst es an, mit Gewerkschafterinnen an diesem Demonstrationszug teilzunehmen!" Ich stehe wie geschlagen und glaube, meinen Ohren nicht zu trauen. Später greift sie nochmals zum Mikrofon: "Nächstes Jahr werden wir zwei Züge organisieren, einen für die Frauenbewegung, den andern für die Frauen aus den Gewerkschaften und Parteien."
Jetzt wächst meine Entrüstung, meine Enttäuschung: Frauen, sind wir wirklich noch nicht weiter? Begreifen wir immer noch nicht, dass wir zusammenstehen müssen, uns in bestimmten Situationen über unterschiedliche Auffassungen (die ich nicht leugnen will) hinwegsetzen müssen? Weil wir sonst mit unseren Forderungen immer unterliegen werden, weil wir unsere Kräfte selber spalten.

Die Gewerkschafterinnen, die ich an Bildungskursen kennengelernt habe, sind mir jetzt sehr gegenwärtig. Ich erinnere mich an ihre Situationen, daran, dass sie oft unter misslichen Bedingungen arbeiten **müssen**. Für sie bedeutet die Abstimmung vom 14. Juni wahrhaftig kein lauer Kompromiss, sondern betrifft sie existentiell. Diese Frauen haben es schwer, sich innerhalb der Gewerkschaften gegenüber ihren Kollegen durchzusetzen. Und nun werden sie ausgerechnet von Frauen, die sich für ihre Anliegen einsetzen sollten (wer tut es sonst, wenn nicht wir selber?) im Stich gelassen und ausgewiesen.
Auch die Buhrufe, der Ärger um mich der spontanen Äusserung dieser Frau wegen, auch die nun folgende Rede einer Frau, die der gleichen Meinung ist wie ich, trösten mich nicht. Ich schäme mich.

Sonja Graf